

Summary: Millennials, born between 1985 and 2000, are often criticized for being self-serving and little interested in politics. An examination of the political participation of the Millennial generation in comparison to Generation X and Babyboomers in Germany shows that Millennials participate today more than the Generation X during their twenties and, if the current trend persists, they will participate more than Boomers did during their thirties. Therefore, Millennials might actually contribute to an increasing level of participation in Germany.

Kurz gefasst: Die zwischen 1985 und 2000 geborenen Millennials werden oft dafür kritisiert, dass sie eigennützig seien und sich wenig für Politik interessieren. Eine Untersuchung über die politische Partizipation der Millennial-Generation im Vergleich zur Generation X und zu den Babyboomern in Deutschland zeigt, dass die Millennials heute im dritten Lebensjahrzehnt stärker partizipieren, als dies die Generation X tat, und dass sie sich, wenn der gegenwärtige Trend anhält, in ihren Dreißigern stärker beteiligen werden, als dies die Babyboomer taten. Daher könnten die Millennials tatsächlich zu einem Anstieg der Partizipation in Deutschland beitragen.

Jung und engagiert Wie Millennials sich politisch beteiligen

Philippe Joly und Marcus Spittler

Millennials wird oft vorgeworfen, sie seien zu selbstbezogen und interessierten sich zu wenig für Politik. Das *Time Magazine* nannte sie sogar die „Me Me Me Generation (Ich-Ich-Ich-Generation)“. In den vergangenen Jahren haben Millennials, die zwischen 1985 und 2000 geborene Generation, jedoch das Gegenteil bewiesen. Nicht nur die Digitalpolitik, auch der Klimaschutz bringt sie jede Woche zusammen mit den Jüngsten, der Generation Z, unter dem Motto „Fridays for Future“ auf die Straße – und dies trotz der Kritik vieler Angehörigen der älteren Generationen. Die letzten europäischen Wahlen haben eine beträchtliche Spaltung zwischen den politischen Präferenzen von jüngeren und älteren Altersgruppen aufgezeigt, ganz besonders in Deutschland. Diese Entwicklungen haben ein neues Interesse – sowohl der Wissenschaft als auch der breiten Öffentlichkeit – an der politischen Partizipation junger Bürger*innen geweckt.

Doch wie genau engagieren sich Millennials politisch? Beteiligen sie sich im Vergleich zu älteren Generationen mehr oder weniger? In unserer Analyse vergleichen wir ihre politische Partizipation mit dem Engagement älterer Generationen in Deutschland: dem der Babyboomer (geboren zwischen 1955 und 1969) und dem der Generation X (geboren zwischen 1970 und 1984).

Spätestens seit dem Ende der 1970er-Jahre lässt sich ein Rückgang der Wahlbeteiligung erkennen. Er betrifft alle Altersgruppen, die jüngeren Wähler aber besonders stark. In Deutschland erreichte die Wahlbeteiligung bei den Bundestagswahlen 1972 mit 91,1 Prozent ihren höchsten und 2009 mit 70,8 Prozent ihren niedrigsten Stand. Zudem gab es seit den 1970er-Jahren eine Zunahme der politischen Beteiligung außerhalb von Wahlen, etwa die Unterzeichnung von Petitionen, die Beteiligung an Boykotten oder die Teilnahme an Demonstrationen. Verglichen mit der Teilnahme an Wahlen sind diese Aktionen spontaner und weniger von hierarchischen Organisationen wie Parteien oder Gewerkschaften abhängig.

In der Forschung wird darüber diskutiert, ob diese Trends auf sogenannte Perioden- oder auf Kohorteneffekte zurückzuführen sind. Periodeneffekte, also zeitgeschichtliche Faktoren, könnten sich aus der technologischen Entwicklung, einer wachsenden Akzeptanz alternativer Beteiligungsformen, der stärkeren Institutionalisierung sozialer Bewegungen oder der Wandlung postindustrieller Ökonomien ergeben. Sie betreffen alle Altersgruppen. Kohorten- (oder Genera-



Philippe Joly ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Demokratie und Demokratisierung und Doktorand an der Humboldt-Universität zu Berlin. Sein Forschungsinteresse liegt im Bereich der politischen Beteiligung, der sozialen Bewegungen und der Demokratisierung. (Foto: Martina Sander)

philippe.joly@wzb.eu

tionen)effekte entstehen während der politischen Sozialisation oder dadurch, dass junge Bürgerinnen und Bürger besondere Formen der politischen Partizipation entwickelt haben. Einige Autor*innen argumentieren, dass jüngere, post-materialistische Kohorten wie die Millennials zunehmend Wert auf Autonomie und Selbstdarstellung legen, was sie dazu bringt, herausfordernde Formen der Partizipation anzunehmen.

Um ein Beispiel zu nennen: Boykottieren Millennials (und alle anderen Generationen) heute stärker bestimmte Produkte, zum Beispiel Lebensmittel, aus politischen Gründen, weil soziale Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace, die solche Aktionen anregen, heute stärker institutionalisiert sind als vor zwanzig Jahren? Das würde auf einen Periodeneffekt hinweisen. Oder ist der Kohorteneffekt dafür verantwortlich, dass Millennials Boykotte als politisches Mittel nutzen, weil sie während ihrer politischen Sozialisation Werte und Haltungen (wie zum Beispiel Tierschutz- und Umweltbewusstsein) entwickelt haben, die sich von denen früherer Generationen unterscheiden?

Erschwert wird die Trennung von Perioden- und Kohorteneffekten dadurch, dass das Lebensalter sowohl die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kohorte (Generation) als auch zu einer Periode (Zeit) perfekt erklärt. Ein Vergleich des Verhaltens der Millennials zum heutigen Zeitpunkt mit dem heutigen Verhalten der Generation X ist allerdings nur bedingt sinnvoll, weil die Generation X heute 15 Jahre älter ist und sich in einem anderen beruflichen und familiären Lebensabschnitt als die Millennials befindet. Das nennt man Alterseffekt. Die Trennung von Alters-, Perioden- und Kohorteneffekten (APK-Effekte) ist ein statistisches Problem. Dadurch, dass wir hier lange Zeitreihen analysieren und immer einen der drei Effekte konstant halten, können wir in unserer Analyse jedoch eine sachlich begründete Einschätzung über die politische Beteiligung von Millennials abgeben.

Zunächst untersuchen wir Umfang und Art der politischen Beteiligung mit Daten des Bundeswahlleiters, um Trends in der Wahlbeteiligung nach Altersgruppen zu erforschen. In Deutschland waren die Millennials erstmals 2005 bei einer Bundestagswahl wahlberechtigt. Damals waren die ältesten Mitglieder dieser Generation 20 Jahre alt. Bei den folgenden Wahlen war ihre Wahlbeteiligung tendenziell geringer als die älterer Altersgruppen. Dieses Muster scheint jedoch stärker einen Alterseffekt als einen Kohorteneffekt widerzuspiegeln. Wissenschaftler erklären diese Tendenz meistens damit, dass jüngere Menschen lockerere Verbindungen zu ihrer Gemeinschaft haben. Oft befinden sie sich noch im Bildungsprozess und sind mobiler. Der Prozess des Übergangs ins Erwachsenenalter – also sich an einem Ort niederzulassen, zu arbeiten, mit einem Partner, einer Partnerin zusammenzuleben und eine Familie zu gründen – steht im Zusammenhang mit einer höheren Wahlbeteiligung.

Eine interessante Entwicklung in Deutschland ist der Anstieg der Wahlbeteiligung in den vergangenen Jahren. Nach dem Erreichen des Tiefpunkts im Jahr 2009 stieg sie 2013 auf 71,5 und 2017 auf 76,2 Prozent an. Bemerkenswerterweise schrumpfte die Lücke zwischen der Altersgruppe mit der höchsten Wahlbeteiligung (60 bis 69 Jahre) und der mit der geringsten Wahlbeteiligung (21 bis 24 Jahre) von 20,6 im Jahr 2009 auf 14 Prozentpunkte im Jahr 2017. Der Anstieg der Wahlbeteiligung seit 2009 war in der der jüngsten Altersgruppe (18 bis 34 Jahre) um 2 bis 3 Prozentpunkte höher als der Gesamtanstieg von 5,4 Prozentpunkten. Die Millennials haben also mit beachtlicher Geschwindigkeit zu den älteren Kohorten aufgeschlossen.

Um mehr zu erfahren, analysieren wir das Engagement der drei Generationen bei anderen Formen der politischen Partizipation. Dafür nutzen wir Daten von acht zwischen 2002 und 2017 im Zweijahrestakt durchgeführten Wellen des European Social Survey (ESS). Der ESS fragt die Teilnehmer*innen, ob sie sich in den vergangenen zwölf Monaten vor jeder Studienrunde politisch beteiligt haben. Beteiligung wird bezogen auf zwei Aktivitäten im Zusammenhang mit Wahlen untersucht: das Kontaktieren von Politikerinnen oder Regierungsbeamten und die Mitarbeit in einer politischen Partei. Der ESS erfasst außerdem vier nicht mit Wahlen zusammenhängende Aktivitäten: Mitarbeit in einer anderen

Organisation oder Vereinigung, Unterzeichnung einer Petition, Teilnahme an einer genehmigten Demonstration und Boykott bestimmter Produkte.

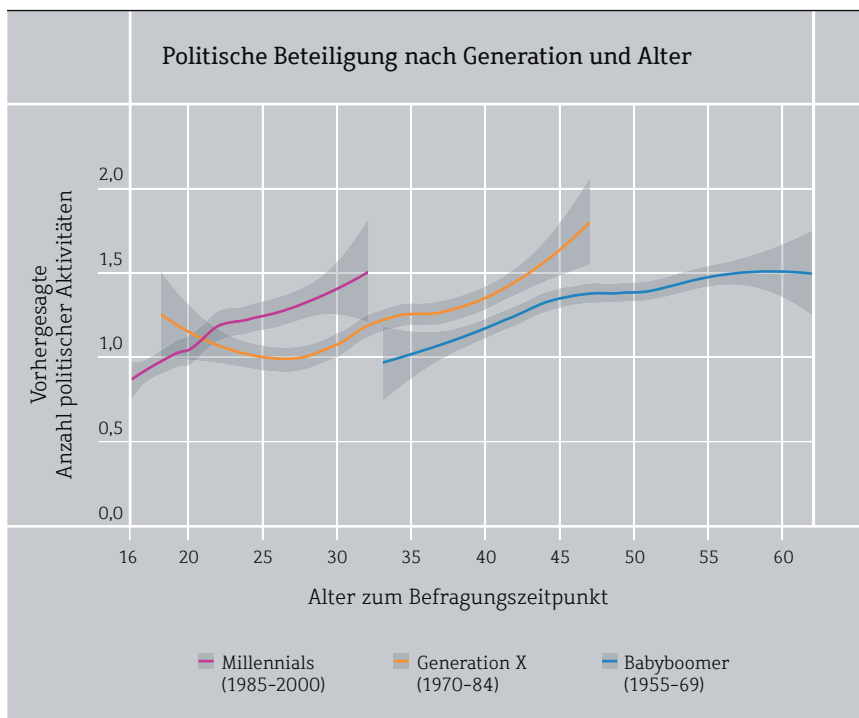
Bei den anderen Formen der politischen Partizipation zeigt sich, dass das Engagement der Millennials von der Art der Aktivität abhängt. Sie kontaktierten seltener einen Politiker oder eine Politikerin, unterschrieben seltener eine Petition und boykottierten seltener bestimmte Produkte. Sie waren jedoch stärker dazu bereit, für eine Partei oder eine Organisation zu arbeiten als die Xer, aber immer noch in geringerem Maße als die Babyboomer. An Demonstrationen nahmen mehr Millennials teil als Xer oder Babyboomer. In der Literatur findet sich häufig die These, dass Millennials sich weniger an Wahlen, dafür häufiger an alternativen Partizipationsformen beteiligen. Unsere Analyse spricht allerdings dagegen. Mit Ausnahme von Demonstrationen ist die Partizipation der Millennials an den verschiedenen politischen Aktivitäten recht moderat und ausgewogen.

Besonders was die Wahlbeteiligung angeht, scheint das recht niedrige Partizipationsniveau der Millennials eher einen Alterseffekt widerzuspiegeln als einen Kohorteneffekt. Da der ESS insgesamt 16 Jahre abdeckt, können wir diesen Zeitraum nutzen, um die Partizipation der Studienteilnehmer der drei Generationen bezogen auf ihr Alter zum Zeitpunkt des Studieninterviews zu vergleichen (siehe Grafik). Mithilfe eines statistischen Verfahrens schätzen wir hier das Partizipationsniveau anhand der politischen Aktivitäten der Studienteilnehmer*innen im Jahr vor der Erhebung. Die Studienteilnehmer*innen können maximal sechs Punkte bekommen, wenn sie zuvor an zwei mit Wahlen zusammenhängenden politischen Aktivitäten und vier politischen Aktivitäten, die nicht im Zusammenhang mit Wahlen stehen, teilgenommen haben.



Marcus Spittler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Demokratie und Demokratisierung. Sein Forschungsinteresse gilt vor allem der vergleichenden Demokratie- und Wahlverhaltensforschung, insbesondere der Bedeutung von populistischen und demokratischen Einstellungen für die Wahlentscheidung. (Foto: David Ausserhofer)

marcus.spittler@wzb.eu



Quelle: European Social Survey (www.europeansocialsurvey.org)

Die Grafik zeigt: In allen drei Generationen zeigt sich mit zunehmendem Alter eine Tendenz zur stärkeren Partizipation. Jede Generation weist jedoch auch eigene Charakteristika auf. Interessanterweise ist die Partizipation der Millennials bezogen auf ihr Lebensalter hoch, sie übersteigt die Partizipation der Xer in ihren Zwanzigern sogar. Noch ist es zu früh, um zu argumentieren, dass dieser Trend notwendigerweise von einem Kohorteneffekt verursacht wird. Vielleicht reflektiert die hohe Beteiligung der Millennials einfach die hochpolitisierte Periode, in der sie aufwuchsen. Die Wirtschaftskrise, die Flüchtlingsströme, der Klimawandel und der Aufstieg der radikalen Rechten scheinen in Deutschland die politische Partizipation aller Kohorten reaktiviert zu haben. Das

würde für einen Periodeneffekt sprechen. Die politische Beteiligung der Millennials muss weiterhin untersucht werden, um herauszufinden, ob sich ihr markant steiler Verlauf in Zukunft fortsetzen wird. Eins ist heute schon sicher: Millennials sind im Gegensatz zur teilweise verbreiteten Kritik keine gleichgültige Generation.

Absolut gesehen sind sie zwar weniger aktiv als die älteren Generationen, doch dieses niedrigere Niveau ist sehr wahrscheinlich auf den Alterseffekt zurückzuführen. Deutlich wird, dass Millennials sich gemessen an ihrem jungen Lebensalter heute durchschnittlich stärker politisch engagieren, als es die Xer in ihren Zwanzigern taten. Wenn der gegenwärtige Trend anhält, werden sie in ihren Dreißigern stärker partizipieren als die Babyboomer. Tatsächlich sind die Millennials stärker mobilisiert, als es die Xer im gleichen Alter waren. Daher könnten sie zu einem Anstieg des Gesamtniveaus der Partizipation in Deutschland beitragen. Das sind gute Neuigkeiten für die Demokratie, denn politische Beteiligung ist ein klarer Indikator dafür, dass die Input-Dimension des politischen Systems, also der Austausch zwischen Regierenden und Regierten, funktioniert. Ein hohes Niveau des politischen Engagements kann auch die demokratische Qualität verbessern und den Legitimationsanspruch einer Demokratie stärken.

Zwei Aspekte sind in diesem Beitrag noch offen geblieben: Erstens stellt sich die Frage, wie das Internet das politische Repertoire der Millennials im Vergleich zu den älteren Generationen beeinflusst und ob Online-Partizipation andere Formen der Partizipation ergänzt oder ersetzt. Die zweite Frage ist, was mit dem politischen Engagement der Millennials beim weiteren Übergang ins Erwachsenenleben geschehen wird, wenn sie sich beruflich etablieren, Steuern zahlen, Familien gründen und stärker auf die Leistungen des Sozialstaates angewiesen sind. Werden sie sich dann weiterhin auf diesem Niveau politisch beteiligen?

Literatur

Dalton, Russell J.: The Good Citizen: How a Younger Generation Is Reshaping American Politics. Second Edition. Washington, DC: CQ Press 2015.

Grasso, Maria T.: Generations, Political Participation and Social Change in Western Europe. Abingdon-on-Thames: Routledge 2016.

Norris, Pippa: Democratic Phoenix: Reinventing Political Activism. Cambridge: Cambridge University Press 2002.